

**45. STUTTGARTER MEISTERKLASSE  
FÜR LIED  
2. – 5. November 2023**

**Liedtexte**

2.-5.11.2023

<p><b>JOHANNES BRAHMS (1833 - 1897)</b></p> <p><b>Auf dem Kirchhofe op. 105/4</b>  Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,  Ich war an manch vergess'nem Grab gewesen,  Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,  Die Namen überwachsen, kaum zu lesen.</p> <p>Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,  Auf allen Gräbern fror das Wort: Gewesen.  Wie sturместot die Särge schlummerten,  Auf allen Gräbern taute still: Genesen.</p> <p><i>Detlev von Liliencron (1844 - 1909)</i></p> <p><b>Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh op. 121/1</b>  Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh,  wie dies stirbt,  so stirbt er auch;  und haben alle einerlei Odem  und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh:  denn es ist alles eitel.  Es fährt alles an einen Ort;  es ist alles von Staub gemacht,  und wird wieder zu Staub.  Wer weiss, ob der Geist des Menschen aufwärts fahre,  und der Odem des Viehes unterwärts  unter die Erde fahre?</p> <p>Darum sahe ich, dass nichts bessers ist,  denn dass der Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit,  denn das ist sein Teil.  Denn wer will ihn dahin bringen,  dass er sehe, was nach ihm geschehen wird?</p> <p><i>Bibel, Prediger Salomo 3,19–22</i></p> <p><b>Die Mainacht</b>  Wann der silberne Mond durch die Gesträuche blinkt,  Und sein schlummerndes Licht über den Rasen streut,  Und die Nachtigall flötet,  Wandl' ich traurig von Busch zu Busch.</p> <p>Überhüllet von Laub, girret ein Taubenpaar  Sein Entzücken mir vor; aber ich wende mich,  Suche dunklere Schatten,  Und die einsame Thräne rinnt.</p> <p>Wann, o lächelndes Bild, welches wie Morgenroth  Durch die Seele mir stralt, find' ich auf Erden dich?  Und die einsame Thräne  Bebt mir heisser die Wang' herab.</p> <p><i>Ludwig Heinrich Christoph Hölty (1748 - 1776)</i></p>	<p><b>Immer leiser wird mein Schlummer op. 105/2</b>  Immer leiser wird mein Schlummer,  Nur wie Schleier liegt mein Kummer  Zitternd über mir.  Oft im Traume hör' ich dich  Rufen drauß vor meiner Tür:  Niemand wacht und öffnet dir,  Ich erwach' und weine bitterlich.</p> <p>Ja, ich werde sterben müssen,  Eine Andre wirst du küssen,  Wenn ich bleich und kalt.  Eh' die Maienlüfte wehn,  Eh' die Drossel singt im Wald:  Willst du mich noch einmal sehn  Komm, o komme bald!</p> <p><i>Hermann von Lingg (1820 - 1905)</i></p> <p><b>Nicht mehr zu dir zu gehen op. 32/2</b>  Nicht mehr zu dir zu gehen  Beschloss ich und beschwor ich,  Und gehe jeden Abend,  Denn jede Kraft und jeden Halt verlor ich.</p> <p>Ich möchte nicht mehr leben,  Möcht' augenblicks verderben,  Und möchte doch auch leben  Für dich, mit dir, und nimmer, nimmer sterben.</p> <p>Ach, rede, sprich ein Wort nur,  Ein einziges, ein klares;  Gib Leben oder Tod mir,  Nur dein Gefühl enthülle mir, dein wahres!</p> <p><i>Georg Friedrich Daumer (1800 – 1875)</i></p> <p><b>Sommerabend op. 84/1</b>  Die Mutter:  Geh' schlafen, Tochter, schlafen!  Schon fällt der Tau aufs Gras,  Und wen die Tropfen trafen,  Weint bald die Augen nass!</p> <p>Die Tochter:  Lass weinen, Mutter, weinen!  Das Mondlicht leuchtet hell,  Und wem die Strahlen scheinen,  Dem trocknen Tränen schnell!</p> <p>Die Mutter:  Geh' schlafen, Tochter, schlafen!  Schon ruft der Kauz im Wald,  Und wen die Töne trafen,  Muss mit ihm klagen bald!</p>
---	--

2.-5.11.2023

<p>Die Tochter: Lass klagen, Mutter, klagen! Die Nachtigall singt hell, Und wem die Lieder schlagen, Dem schwindet Trauer schnell!</p> <p><i>Hans Schmidt (1854 - 1923)</i></p> <p><b>Verrat op. 105/5</b> Ich stand in einer lauen Nacht An einer grünen Linde, Der Mond schien hell, der Wind ging sacht, Der Gießbach floss geschwinde.</p> <p>Die Linde stand vor Liebchens Haus, Die Thüre hört' ich knarren. Mein Schatz ließ sacht ein Mannsbild 'raus: „Lass morgen mich nicht harren;</p> <p>Lass mich nicht harren, süßer Mann, Wie hab' ich dich so gerne! Ans Fenster klopfle leise an, Mein Schatz ist in der Ferne!”</p> <p>Lass ab vom Druck und Kuss, Feinslieb, Du Schöner im Sammetkleide, Nun spüte dich, du feiner Dieb, Ein Mann harrt auf der Haide.</p> <p>Der Mond scheint hell, der Rasen grün Ist gut zu unserm Begegnen, Du trägst ein Schwert und nickst so kühn, Dein' Liebshaft will ich segnen! --</p> <p>Und als erschien der lichte Tag, Was fand er auf der Haide? Ein Toter in den Blumen lag Zu einer Falschen Leide.</p> <p><i>Karl von Lemcke (1831 - 1913)</i></p> <p><b>Versunken op. 86/5</b> Es brausen der Liebe Wogen Und schäumen mir um das Herz; Zwei tiefe Augen zogen Mich mächtig niederwärts.</p> <p>Mich lockte der Nixen Gemunkel, Die wunderliebliche Mär, Als ob die Erde dunkel Und leuchtend die Tiefe wär!</p> <p>Als würde die seligste Ferne Dort unten reizende Näh', Als könnt' ich des Himmels Sterne Dort greifen in blauer See.</p>	<p>Nun brausen und schäumen die Wogen Und hüllen mich allwärts ein, Es schimmert in Regenbogen Die Welt von ferne herein.</p> <p><i>Felix Schumann (1854 - 1879)</i></p> <p><b>Von ewiger Liebe op. 43/1</b> Dunkel, wie dunkel in Wald und in Feld! Abend schon ist es, nun schweiget die Welt.</p> <p>Nirgend noch Licht und nirgend noch Rauch, Ja, und die Lerche sie schweiget nun auch.</p> <p>Kommt aus dem Dorfe der Bursche heraus, Gibt das Geleit der Geliebten nach Haus, Führt sie am Weidengebüsche vorbei, Redet so viel und so mancherlei:</p> <p>"Leidest du Schmach und betrübtest du dich, Leidest du Schmach von andern um mich,</p> <p>Werde die Liebe getrennt so geschwind, Schnell, wie wir früher vereinigt sind.</p> <p>Scheide mit Regen und scheide mit Wind, Schnell wie wir früher vereinigt sind."</p> <p>Spricht das Mägdelein, Mägdelein spricht: "Unsere Liebe sie trennet sich nicht!</p> <p>Fest ist der Stahl und das Eisen gar sehr, Unsere Liebe ist fester noch mehr.</p> <p>Eisen und Stahl, man schmiedet sie um, Unsere Liebe, wer wandelt sie um?</p> <p>Eisen und Stahl, sie können zergehn, Unsere Liebe muss ewig bestehn!"</p> <p><i>August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798 - 1874)</i></p> <p><b>Wie Melodien zieht es mir op. 105/1</b> Wie Melodien zieht es Mir leise durch den Sinn, Wie Frühlingsblumen blüht es, Und schwebt wie Duft dahin.</p> <p>Doch kommt das Wort und fasst es Und führt es vor das Aug', Wie Nebelgrau erblasst es Und schwindet wie ein Hauch.</p> <p>Und dennoch ruht im Reime Verborgnen wohl ein Duft, Den mild aus stillem Keime Ein feuchtes Auge ruft.</p> <p><i>Klaus Groth (1819 - 1899)</i></p>
--	--

2.-5.11.2023

<p><b>HANNS EISLER (1898 – 1962)</b></p> <p><b>An eine Stadt</b> Lange lieb' ich dich schon, möchte dich, mir zur Lust, Mutter nennen, und dir schenken ein kunstloses Lied, Dir der Vaterlandsstädte Ländlichschönste, so viel ich sah.</p> <p>Wie der Vogel des Walds über die Gipfel fliegt, Schwingt sich über den Strom, wo er vorbei dir glänzt, Leicht und kräftig die Brücke, Die von Wagen und Menschen tönt.</p> <p>Da ich vorüber ging, fesselt' der Zauber auch mich, da herein in die Berge Mir die reizende Ferne schien.</p> <p>Du hast dem Flüchtigen kühlenden Schatten geschenkt und die Gestade sahen ihm alle nach und es tönte aus den Wellen das liebliche Bild.</p> <p>Sträucher blühten herab, bis wo im heitern Tal, An den Hügel gelehnt, oder dem Ufer hold, Deine fröhlichen Gassen Unter duftenden Gärten ruhn.</p> <p><i>Friedrich Hölderlin (1770 – 1843)</i></p> <p><b>EDVARD GRIEG (1843 - 1907)</b></p> <p><b>Eingehüllt in graue Wolken op. 2/2</b> Eingehüllt in graue Wolken, Schlafen jetzt die großen Götter, Und ich höre, wie sie schnarchen, Und wir haben wildes Wetter.</p> <p>Wildes Wetter Sturmeswüten Will das arme Schiff zerstören Ach, wer zügelt diese Winde Und die herrenlosen Wellen!</p> <p>Kann nicht hindern, dass es stürmet, Dass da dröhnen Mast und Bretter, Und ich hüll mich in den Mantel, Um zu schlafen wie die Götter.</p> <p><i>Heinrich Heine (1797 - 1856)</i></p> <p><b>Ich stand in dunkeln Träumen op. 2/3</b> Ich stand in dunkeln Träumen Und starrt ihr Bildniß an, Und das geliebte Antlitz Heimlich zu leben begann.</p>	<p>Um ihre Lippen zog sich Ein Lächeln wunderbar, Und wie von Wehmuthstränen Erglänzte ihr Augenpaar.</p> <p>Auch meine Thränen flossen Mir von den Wangen herab -- Und ach, ich kann's nicht glauben, Dass ich Dich verloren hab'!</p> <p><i>Heinrich Heine (1797 - 1856)</i></p> <p><b>FRANZ LISZT (1811 - 1886)</b></p> <p><b>Über allen Gipfeln ist Ruh (spätere Fassung)</b> Über allen Gipfeln Ist Ruh', In allen Wipfeln Spürest du Kaum einen Hauch; Die Vögelein schweigen im Walde. Warte nur, balde Ruhest du auch.</p> <p><i>Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)</i></p> <p><b>CARL LOEWE (1796 - 1869)</b></p> <p><b>Tom der Reimer op. 135</b> Der Reimer Thomas lag am Bach, Am Kieselbach bei Huntly Schloss. Da sah er eine blonde Frau, Die saß auf einem weißen Ross.</p> <p>Sie saß auf einem weißen Ross, Die Mähne war geflochten fein, Und hell an jeder Flechte hing Ein silberblankes Glöcklein.</p> <p>Und Tom der Reimer zog den Hut Und fiel auf's Knie, er grüßt und spricht: „Du bist die Himmelskönigin! Du bist von dieser Erde nicht!“</p> <p>Die blonde Frau hüt an ihr Ross: „Ich will dir sagen, wer ich bin; Ich bin die Himmelsjungfrau nicht, Ich bin die Elfenkönigin!</p> <p>„Nimm deine Harf und spiel und sing Und lass dein bestes Lied erschalln! Doch wenn du meine Lippe küsst, Bist du mir sieben Jahr verfalln!“</p> <p>„Wohl! sieben Jahr, o Königin, Zu dienen dir, es schreckt mich kaum!“ Er küsste sie, sie küsste ihn, Ein Vogel sang im Eschenbaum.</p>
---	--

2.-5.11.2023

„Nun bist du mein, nun zieh mit mir,  
Nun bist du mein auf sieben Jahr.“  
Sie ritten durch den grünen Wald,  
Wie glücklich da der Reimer war!

Sie ritten durch den grünen Wald  
Bei Vogelsang und Sonnenschein,  
Und wenn sie leicht am Zügel zog,  
So klangen hell die Glöcklein.

*Theodor Fontane (1819 - 1898)*

### **GUSTAV MAHLER (1860 - 1911)**

#### **Das irdische Leben**

Mutter, ach Mutter! es hungert mich,  
Gib mir Brot, sonst sterbe ich.  
Warte nur, mein liebes Kind!  
Morgen wollen wir ernten geschwind.

Und als das Korn geerntet war,  
Rief das Kind noch immerdar:  
Mutter, ach Mutter! es hungert mich,  
Gib mir Brot, sonst sterbe ich.  
Warte nur, mein liebes Kind,  
Morgen wollen wir dreschen geschwind.

Und als das Korn gedroschen war,  
Rief das Kind noch immerdar:  
Mutter, ach Mutter! es hungert mich,  
Gib mir Brot, sonst sterbe ich.  
Warte nur, mein liebes Kind,  
Morgen wollen wir backen geschwind.  
Und als das Brot gebacken war,  
Lag das Kind auf der Totenbahr.

*Des Knaben Wunderhorn*

#### **Die zwei blauen Augen**

Die zwei blauen Augen von meinem Schatz,  
Die haben mich in die weite Welt geschickt.  
Da musst' ich Abschied nehmen vom  
allerliebsten Platz!  
O Augen blau, warum habt ihr mich angeblickt?  
Nun hab' ich ewig Leid und Grämen.

Ich bin ausgegangen in stiller Nacht  
Wohl über die dunkle Heide.  
Hat mir niemand Ade gesagt.  
Ade! Mein Gesell' war Lieb' und Leide!

Auf der Straße steht ein Lindenbaum,  
Da hab' ich zum ersten Mal im Schlaf geruht!  
Unter dem Lindenbaum,  
Der hat seine Blüten über mich geschneit,  
Da wusst' ich nicht, wie das Leben tut,  
War alles, alles wieder gut!  
Alles! Alles, Lieb und Leid  
Und Welt und Traum!

*Gustav Mahler*

#### **Hans und Grete**

Ringel, ringel Reih'n!  
Wer fröhlich ist, der schlinge sich ein!  
Wer sorgen hat, der lass' sie daheim!  
Wer ein liebes Liebchen küsst,  
Wie glücklich der ist!  
Ei, Hänsel, du hast ja kein's!  
So suche dir ein's!  
Ein schönes Liebchen, das ist was Fein's.  
Juchhe!

Ringel, ringel Reih'n!  
Ei, Gretel, was stehst denn so allein?  
Guckst doch hinüber zum Hänselein!  
Und ist doch der Mai so grün?  
Und die Lüftelein zieh'n!  
Ei, seht doch den dummen Hans!  
Wie er rennet zum Tanz!  
Er suchte eine Liebchen, Juchhe!  
Er fand's! Juchhe!  
Ringel, ringel Reih'n!

*Gustav Mahler*

#### **Verlorne Müh'!**

Sie  
Büble, wir wollen außre gehe!  
Wollen wir? Unsere Lämmer besehe?  
Komm', lieb's Büberle,  
komm', ich bitt'!

Er  
Närrisches Dinterle,  
ich geh dir holt nit!

Sie  
Willst vielleicht ä bissel nasche?  
Hol' dir was aus meiner Tasch'!  
Hol', lieb's Büberle,  
hol', ich bitt'!

Er  
Närrisches Dinterle,  
ich nasch' dir holt nit!

Sie  
Gelt, ich soll mein Herz dir schenke!?  
Immer willst an mich gedenke!?  
Nimm's! Lieb's Büberle!  
Nimm's, ich bitt'!

Er  
Närrisches Dinterle,  
ich mag es holt nit!

*Des Knaben Wunderhorn*

2.-5.11.2023

**HANS PFITZNER (1869 - 1949)****Zum Abschied meiner Tochter op. 10/3**

Der Herbstwind schüttelt die Linde,  
Wie geht die Welt so geschwinde!  
Halte dein Kindlein warm.  
Der Sommer ist hingefahren,  
Da wir zusammen waren --  
Ach, die sich lieben, wie arm!

Wie arm, die sich lieben und scheiden!  
Das haben erfahren wir beiden,  
Mir graut vor dem stillen Haus.  
Dein Tüchlein noch lässt du wehen,  
Ich kann's vor Tränen kaum sehen,  
Schau still in die Gasse hinaus.

Die Gassen schauen noch nächtlich,  
Es rasselt der Wagen bedächtig -  
Nun plötzlich rascher der Trott  
Durchs Tor in die Stille der Felder,  
Da grüßen so mutig die Wälder,  
Lieb Töchterlein, fahre mit Gott!

*Joseph Karl Benedikt, Freiherr von Eichendorff  
(1788 - 1857)*

**FRANZ SCHREKER (1878 - 1934)****Das feurige Männlein**

Ein feuriges Männlein reit' über die Welt,  
zündt' an jeden Wald, zündt' an jedes Feld,  
reit' die Kreuz und die Quer  
durch die Dörfer und die Städt',  
ach wenn das Männlein sein Rössel nit hätt!

Doch das Rössel ist eilig wie der stinkigste Blitz;  
tät Menschenblut saufen, das berget viel Hitz,  
tät Menschenfleisch fressen, das hält's in der  
Kraft,  
auf dass es tausend Meilen in einem Zug  
schafft.

Wo sein Hufschlag tut klappen, da dörrt alles  
Kraut,  
kein Weib und kein Kind mehr zur Sonn' hinauf  
schaut;  
da ist alles Leben keinen Blechbatzen wert  
und brennen die Häuser wie Holz auf dem Herd.  
Weh! Schrei'n die Menschen, die Bäum' und die  
Stein',  
und das feurige Männlein lacht grausig hinein.

*Alfons Petzold (1882 - 1923)*

**FRANZ SCHUBERT (1797 - 1828)****Auf dem Flusse**

Der du so lustig rauschtest,  
Du heller, wilder Fluss,  
Wie still bist du geworden,  
Giebst keinen Scheidegruß.  
Mit harter, starrer Rinde  
Hast du dich überdeckt,  
Liegst kalt und unbeweglich  
Im Sande [hingestreckt]1.

In deine Decke grab' ich  
Mit einem spitzen Stein  
Den Namen meiner Liebsten  
Und Stund' und Tag hinein:  
Den Tag des ersten Grußes,  
Den Tag, an dem ich ging,  
Um Nam' und Zahlen windet  
Sich ein zerbrochener Ring.

Mein Herz, in diesem Bache  
Erkennst du nun dein Bild?  
Ob's unter seiner Rinde  
Wohl auch so reißend schwillt?

*Wilhelm Müller (1794 - 1827)*

**Auf der Bruck D 853**

Frisch trabe sonder Ruh' und Rast,  
Mein gutes Ross, durch Nacht und Regen!  
Was scheust du dich vor Busch und Ast  
Und strauchelst auf den wilden Wegen?  
Dehnt auch der Wald sich tief und dicht,  
Doch muss er endlich sich erschließen,  
Und freundlich wird ein fernes Licht  
Uns aus dem dunkeln Thale grüßen.

Wohl könnt' ich über Berg und Feld  
Auf deinem schlanken Rücken fliegen  
Und mich am bunten Spiel der Welt,  
An holden Bildern mich vergnügen;  
Manch Auge lacht mir traulich zu  
Und beut mir Frieden, Lieb' und Freude,  
Und dennoch eil' ich ohne Ruh,  
Zurück, zurück zu meinem Leide.

Denn schon drey Tage war ich fern  
Von ihr, die ewig mich gebunden;  
Drey Tage waren Sonn' und Stern  
Und Erd' und Himmel mir verschwunden.  
Von Lust und Leiden, die mein Herz  
Bey ihr bald heilten, bald zerrissen,  
Fühlt' ich drey Tage nur den Schmerz,  
Und ach, die Freude musst' ich missen!

Drum trabe muthig durch die Nacht!  
Und schwinden auch die dunkeln Bahnen,  
Der Sehnsucht helles Auge wacht,  
Und sicher führt mich süßes Ahnen.

2.-5.11.2023

Weit sehn wir über Land und See  
Zur wärmern Flur den Vogel fliegen;  
Wie sollte denn die Liebe je  
In ihrem Pfade sich betrügen?

*Ernst Konrad Friedrich Schulze (1789 - 1817)*

### **Auf der Donau D 553**

Auf der Wellen Spiegel  
Schwimmt der Kahn.  
Alte Burgen ragen  
Himmelan;  
Tannenwälder rauschen  
Geistergleich -  
Und das Herz im Busen  
Wird uns weich.

Denn der Menschen Werke  
Sinken all';  
Wo ist Thurm, wo Pforte,  
Wo der Wall,  
Wo sie selbst, die Starken?  
Erzgeschirmt,  
Die in Krieg und Jagden  
Hingestürmt.

Trauriges Gestrüppe  
Wuchert fort,  
Während frommer Sage  
Kraft verdorrt.  
Und im kleinen Kahne  
Wird uns bang -  
Wellen droh'n, wie Zeiten,  
Untergang.

*Johann Baptist Mayrhofer (1787 - 1836)*

### **Der blinde Knabe D 833**

O sagt, ihr Lieben, mir einmal,  
Welch Ding ist's, Licht genannt?  
Was sind des Sehens Freuden all',  
Die niemals ich gekannt?

Die Sonne, die so hell ihr seht,  
Mir Armen scheint sie nie;  
Ihr sagt, sie auf und nieder geht,  
Ich weiß nicht wann, noch wie.

Ich mach' mir selbst so Tag [wie]1 Nacht,  
Dieweil ich schlaf' und spiel',  
Mein inn'res Leben schön mir lacht,  
Ich hab' der Freuden viel.

Zwar kenn' ich nicht, was euch erfreut,  
Doch drückt mich keine Schuld,  
D'rum freu' ich mich in meinem Leid,  
Und trag' es mit Geduld.

Ich bin so glücklich, bin so reich  
Mit dem, was Gott mir gab,

Bin wie ein König froh, obgleich  
Ein armer blinder Knab'.

*Jakob Nikolaus Craigher de Jachelutta (1797 - 1855)*

### **Der Einsame D 800**

Wann meine Grillen schwirren,  
Bei Nacht, am spät erwärmten Herd,  
Dann sitz' ich, mit vergnügtem Sinn,  
Vertraulich zu der Flamme hin,  
So leicht, so unbeschwert.

Ein trautes, stilles Stündchen  
Bleibt man noch gern am Feuer wach.  
Man schürt, wann sich die Lohe senkt,  
Die Funken auf, und sinnt und denkt:  
Nun abermal ein Tag!

Was Liebes oder Leides  
Sein Lauf für uns daher gebracht,  
Es geht noch einmal durch den Sinn;  
Allein das Böse wirft man hin.  
Es störe nicht die Nacht.

Zu einem frohen Traume  
Bereitet man gemach sich zu.  
Wann sorgelos ein holdes Bild  
Mit sanfter Lust die Seele füllt,  
Ergiebt man sich der Ruh.

O wie ich mir gefalle  
In meiner stillen Ländlichkeit!  
Was in dem Schwarm der lauten Welt  
Das irre Herz gefesselt hält,  
Giebt nicht Zufriedenheit.

Zirpt immer, liebe Heimchen,  
In meiner Klause eng und klein.  
Ich duld' euch gern: ihr stört mich nicht.  
Wann euer Lied das Schweigen bricht,  
Bin ich nicht ganz allein.

*Karl Gottlieb Lappe (1773 - 1843)*

### **Der Erbkönig**

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?  
Es ist der Vater mit seinem Kind;  
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,  
Er fasst ihn sicher, er hält ihn warm.

«Mein Sohn, was birgst du so bang dein  
Gesicht?» –  
«Siehst, Vater, du den Erbkönig nicht?  
Den Erenkönig mit Kron' und Schweif?» –  
«Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.» –

"Du liebes Kind, komm, geh mit mir!  
Gar schöne Spiele spiel ich mit dir;  
Manch bunte Blumen sind an dem Strand,  
Meine Mutter hat manch gülden Gewand." –

2.-5.11.2023

<p>«Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht, Was Erlenkönig mir leise verspricht?» – «Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind: In dürren Blättern säuselt der Wind.» –</p> <p>"Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn? Meine Töchter sollen dich warten schön; Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn Und wiegen und tanzen und singen dich ein."</p> <p>«Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort Erlkönigs Töchter am düstern Ort?» – «Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau: Es scheinen die alten Weiden so grau.» –</p> <p>"Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt; Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt."– «Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er mich an! Erlkönig hat mir ein Leids getan!» –</p> <p>Dem Vater grauset's, er reitet geschwind, Er hält in Armen das ächzende Kind, Erreicht den Hof mit Mühe und Not; In seinen Armen das Kind war tot.</p> <p><i>Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)</i></p> <p><b>Der Wanderer D 493</b> Ich komme vom Gebirge her, Es dampft das Tal, es braust das Meer, Ich wandle still, bin wenig froh, Und immer fragt der Seufzer, wo?</p> <p>Die Sonne dünkt mich hier so kalt, Die Blüte welk, das Leben alt, Und was sie reden, leerer Schall, Ich bin ein Fremdling überall.</p> <p>Wo bist du, mein geliebtes Land, Gesucht, geahnt, und nie gekannt? Das Land, das Land so hoffnungsgrün, Das Land, wo meine Rosen blühn;</p> <p>Wo meine Freunde wandelnd gehn, Wo meine Toten auferstehn, Das Land, das meine Sprache spricht, O Land, wo bist du? ...</p> <p>Ich wandle still, bin wenig froh, Und immer fragt der Seufzer, wo? Im Geisterhauch tönt's mir zurück, "Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück."</p> <p><i>Georg Philipp Schmidt von Lübeck (1766 - 1849)</i></p> <p><b>Der Zwerg D 771</b> Im trüben Licht verschwinden schon die Berge, Es schwebt das Schiff auf glatten Meereswogen, Worauf die Königinn mit ihrem Zwerge.</p>	<p>Sie schaut empor zum hochgewölbten Bogen, Hinauf zur lichtdurchwirkten blauen Ferne, Die mit der Milch des Himmels blass durchzogen.</p> <p>Nie habt ihr mir gelogen noch, ihr Sterne, So ruft sie aus, bald werd' ich nun entschwinden, Ihr sagt es mir, doch sterb' ich wahrlich gerne.</p> <p>Da tritt der Zwerg zur Königinn, mag binden Um ihren Hals die Schnur von rother Seide, Und weint, als wollt' er schnell vor Gram erblinden.</p> <p>Er spricht: Du selbst bist schuld an diesem Leide, Weil um den König du mich hast verlassen: Jetzt weckt dein Sterben einzig mir noch Freude.</p> <p>Zwar werd' ich ewiglich mich selber hassen, Der dir mit dieser Hand den Tod gegeben, Doch musst zum frühen Grab du nun erblassen.</p> <p>Sie legt die Hand auf's Herz voll jungem Leben, Und aus dem Aug die schweren Thränen rinnen, Das sie zum Himmel bethend will erheben.</p> <p>Mögst du nicht Schmerz durch meinen Tod gewinnen! Sie sagt's, da küsst der Zwerg die bleichen Wangen, D'rauf alsobald vergehen ihr die Sinnen.</p> <p>Der Zwerg schaut an die Frau, vom Tod befangen, Er senkt sie tief in's Meer mit eig'nen Händen, Ihm brennt nach ihr das Herz so voll Verlangen,- An keiner Küste wird er je mehr landen.</p> <p><i>Matthäus Kasimir von Collin (1779 - 1824)</i></p> <p><b>Des Mädchens Klage D191</b> Der Eichwald braust, Die Wolken ziehn, Das Mägdlein sitzt An Ufers Grün, Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht, Und sie seufzt hinaus in die finstre Nacht, Das Auge vom Weinen getrübet.</p> <p>"Das Herz ist gestorben, Die Welt ist leer, Und weiter giebt sie Dem Wunsche nichts mehr. Du Heilige rufe dein Kind zurück, Ich habe genossen das irdische Glück, Ich habe gelebt und geliebet!"</p>
--	--



2.-5.11.2023

Es rinnet der Thränen  
Vergeblicher Lauf,  
Die Klage sie wecket  
Die Todten nicht auf,  
Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust  
Nach der süßen Liebe verschwund'ner Lust,  
Ich, die himmlische, wills nicht versagen.

„Lass rinnen der Thränen  
Vergeblichen Lauf,  
Es braust die Klage  
Den Todten nicht auf,  
Das süßeste Glück für die trauernde Brust,  
Nach der schönen Liebe verschwund'ner Lust,  
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.

**Erstarrung**

Ich such' im Schnee vergebens  
Nach ihrer Tritte Spur,  
Wo sie an meinem Arme  
Durchstrich die grüne Flur.

Ich will den Boden küssen,  
Durchdringen Eis und Schnee  
Mit meinen heißen Thränen,  
Bis ich die Erde seh'.

Wo find' ich eine Blüthe,  
Wo find' ich grünes Gras?  
Die Blumen sind erstorben,  
Der Rasen sieht so blass.

Soll denn kein Angedenken  
Ich nehmen mit von hier?  
Wenn meine Schmerzen schweigen,  
Wer sagt mir dann von ihr?

Mein Herz ist wie erstorben,  
Kalt startt ihr Bild darin:  
Schmilzt je das Herz mir wieder,  
Fließt auch ihr Bild dahin.

*Wilhelm Müller (1794 - 1827)*

**Ganymed D 544**

Wie im Morgenglanze  
Du rings mich anglühst,  
Frühling, Geliebter!  
Mit tausendfacher Liebeswonne  
Sich an mein Herze drängt  
Deiner ewigen Wärme  
Heilig Gefühl,  
Unendliche Schöne!

Dass ich dich fassen möcht'  
In diesen Arm!

Ach an deinem Busen  
Lieg' ich und schmachte,  
Und deine Blumen, dein Gras

Drängen sich an mein Herz.  
Du kühlst den brennenden  
Durst meines Busens,  
Lieblicher Morgenwind!  
Ruft drein die Nachtigall  
Liebend nach mir aus dem Nebelthal.  
Ich komm', ich komme!  
Ach wohin, wohin?

Hinauf strebt's, hinauf!  
Es schweben die Wolken  
Abwärts, die Wolken  
Neigen sich der sehnenen Liebe.  
Mir! Mir!  
In eurem Schoße  
Aufwärts!  
Umfangend umfängen!  
Aufwärts an deinen Busen,  
Alliebender Vater!

*Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)*

**Geheimes D 719**

Über meines Liebchens Äugeln  
Stehn verwundert alle Leute;  
Ich, der Wissende, dagegen  
Weiß recht gut was das bedeute.

Denn es heißt: ich liebe diesen,  
Und nicht etwa den und jenen.  
Lasset nur ihr guten Leute  
Euer Wundern, euer Sehnen!

Ja, mit ungeheuren Mächten  
Blicket sie wohl in die Runde;  
Doch sie sucht nur zu verkünden  
Ihm die nächste süße Stunde.

*Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)*

**Gretchen am Spinnrade D 118**

Meine Ruh' ist hin,  
Mein Herz ist schwer;  
Ich finde sie nimmer  
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab'  
Ist mir das Grab,  
Die ganze Welt  
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf  
Ist mir verrückt,  
Mein armer Sinn  
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh' ist hin,  
Mein Herz ist schwer;  
Ich finde sie nimmer  
Und nimmermehr.

2.-5.11.2023

Nach ihm nur schau' ich  
Zum Fenster hinaus,  
Nach ihm nur geh' ich  
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,  
Sein' edle Gestalt,  
Seines Mundes Lächeln,  
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede  
Zauberfluss,  
Sein Händedruck,  
Und ach sein Kuss!

Meine Ruh' ist hin,  
Mein Herz ist schwer,  
Ich finde sie nimmer  
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt  
Sich nach ihm hin.  
Ach dürft ich fassen  
Und halten ihn!

Und küssen ihn  
So wie ich wollt',  
An seinen Küssen  
Vergehen sollt'!

*Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)*

#### **Memnon D 541**

Den Tag hindurch nur einmahl mag ich  
sprechen,  
Gewohnt zu schweigen immer, und zu trauern:  
Wenn durch die nachtgebornen Nebelmauern  
Aurens Purpurstrahlen liebend brechen.

Für Menschenohren sind es Harmonien.  
Weil ich die Klage selbst melodisch künde,  
Und durch der Dichtung Gluth das Rauhe ründe,  
Vermuthen sie in mir ein selig Blühen.

In mir - nach dem des Todes Arme langen,  
In dessen tiefstem Herzen Schlangen wühlen;  
Genährt von meinen schmerzlichen Gefühlen -  
Fast wüthend durch ein ungestillt Verlangen:

Mit dir, des Morgens Göttin, mich zu einen,  
Und weit von diesem nichtigen Getriebe,  
Aus Sphären edler Freyheit, aus Sphären reiner  
Liebe,  
Ein stiller bleicher Stern herab zu scheinen.

*Johann Baptist Mayrhofer (1787 - 1836)*

#### **Rastlose Liebe D 138**

Dem Schnee, dem Regen,  
Dem Wind entgegen,  
Im Dampf der Klüfte,  
Durch Nebeldüfte,  
Immer zu! Immer zu!  
Ohne Rast und Ruh!

Lieber durch Leiden  
Möcht' ich mich schlagen,  
Als so viel Freuden  
Des Lebens ertragen.  
Alle das Neigen  
Von Herzen zu Herzen,  
Ach wie so eigen  
Schaffet es Schmerzen!

Wie soll flieh'n  
Wälderwärts zieh'n  
Alles, alles vergebens!  
Krone des Lebens,  
Glück ohne Ruh,  
Liebe, bist du!

*Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)*

#### **Sehnsucht D 636**

Ach, aus dieses Thales Gründen,  
Die der kalte Nebel drückt,  
Könnst' ich doch den Ausweg finden,  
Ach, wie fühlt' ich mich beglückt!  
Dort erblick' ich schöne Hügel,  
Ewig jung und ewig grün!  
Hätt' ich Schwingen, hätt' ich Flügel,  
Nach den Hügeln zög ich hin.

Harmonieen hör' ich klingen,  
Töne süßer Himmelsruh,  
Und die leichten Winde bringen  
Mir der Däfte Balsam zu,  
Gold'ne Früchte seh ich glühen,  
Winkend zwischen dunkeln Laub,  
Und die Blumen, die dort blühen,  
Werden keines Winters Raub.

O wie schön muss sich's ergehen  
Dort im ew'gen Sonnenschein,  
Und die Luft auf jenen Höhen  
[O]6 wie labend muss sie seyn!  
Doch mir wehrt des Stromes Toben,  
Der ergrimmt dazwischen braußt,  
Seine Wellen sind gehoben,  
Dass die Seele mir ergraußt.

Einen Nachen seh ich schwanken,  
Aber ach! der Fährmann fehlt.  
Frisch hinein und ohne Wanken,  
Seine Segel sind beseelt.  
Du musst glauben, du musst wagen,  
Denn die Götter leihn kein Pfand,  
Nur ein Wunder kann dich tragen  
In das schöne Wunderland.  
*Friedrich Schiller (1759 - 1805)*

2.-5.11.2023

**Widerschein D 949**

Tom lehnt harrend auf der Brücke  
Die Geliebte säumt,  
Schmollend taucht er seine Blicke  
In den Bach - und träumt.

Doch die lauscht im nahen Flieder,  
Und ihr Bildchen strahlt  
Jetzt aus klaren Wellen wider,  
Treuer nie gemahlt.

Und er sieht's! Und er kennt die Bänder  
Kennt den süßen Schein:  
Und er hält sich am Geländer  
Sonst - zieht's ihn hinein!

*Franz Xaver Freiherr von Schlegel (1796 - 1875)*

**Willkommen und Abschied D 767**

Es schlug mein Herz; geschwind zu Pferde!  
Es war gethan fast eh' gedacht;  
Der Abend wiegte schon die Erde  
Und an den Bergen hing die Nacht:  
Schon stand im Nebelkleid die Eiche  
Ein aufgetürmter Riese da,  
Wo Finsternis aus dem Gesträuche  
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel  
Sah kläglich aus dem Duft hervor,  
Die Winde schwangen leise Flügel,  
Umsaus'ten schauerlich mein Ohr;  
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer;  
Doch frisch und fröhlich war mein Muth:  
In meinen Adern welches Feuer!  
In meinem Herzen welche Glut!

Dich seh ich, und die milde Freude  
Floss von dem süßen Blick auf mich;  
Ganz war mein Herz auf deiner Seite  
Und jeder Athemzug für dich.  
Ein rosenfarbnes Frühlingswetter  
Umgab das liebliche Gesicht,  
Und Zärtlichkeit für mich - Ihr Götter!  
Ich hofft' es, ich verdient' es nicht!

Doch ach schon mit der Morgensonne  
Verengt der Abschied mir das Herz:  
In deinen Küssen, welche Wonne!  
In deinem Auge, [welcher]4 Schmerz!  
Ich ging, du standst und sahst zur Erden,  
Und sahst mir nach mit nassem Blick:  
Und doch, welch Glück geliebt zu werden!  
Und lieben, Götter, welch ein Glück!

*Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)*

**CLARA SCHUMANN (1819 - 1896)****Die stille Lotusblume**

Die stille Lotusblume  
Steigt aus dem blauen See,  
Die Blätter flimmern und blitzen,  
Der Kelch ist weiß wie Schnee.

Da gießt der Mond vom Himmel  
All' seinen gold'nen Schein,  
Gießt alle seine Strahlen  
In ihren Schooß hinein.

Im Wasser um die Blume  
Kreiset ein weißer Schwan,  
Er [singt]3 so süß, so leise  
Und schaut die Blume an.

Er singt so süß, so leise  
Und will im Singen vergehn --  
O Blume, weiße Blume,  
Kannst du das Lied verstehn?

*Emanuel von Geibel (1815 - 1884)*

**Ich stand in dunklen Träumen**

*siehe Edvard Grieg*

**Sie liebten sich beide**

Sie liebten sich beide, doch keiner  
Wollt' es dem andern gestehn;  
Sie sahen sich an so feindlich,  
Und wollten vor Liebe vergehn.

Sie trennten sich endlich und sahn sich  
Nur noch zuweilen im Traum;  
Sie waren längst gestorben  
Und wussten es selber kaum.

*Heinrich Heine (1797 - 1856)*

**ROBERT SCHUMANN (1810 - 1856)****Allnächtlich im Träume seh' ich dich**

Allnächtlich im Traume seh' ich dich  
Und sehe dich freundlich grüßen,  
Und laut aufweinend stürz' ich mich  
Zu deinen süßen Füßen.

Du siehest mich an wehmütiglich  
Und schüttelst das blonde Köpfchen;  
Aus deinen Augen schleichen sich  
Die Perlentränentröpfchen.

Du sagst mir heimlich ein leises Wort  
Und gibst mir den Strauß von Zypressen.  
Ich wache auf, und der Strauß ist fort,  
Und 's Wort hab' ich vergessen.

*Heinrich Heine (1797 - 1856)*

2.-5.11.2023

<p><b>Aus alten Märchen winkt es</b>  Aus alten Märchen winkt es  Hervor mit weißer Hand,  Da singt es und da klingt es  Von einem Zauberland;</p> <p>Wo bunte Blumen blühen  Im gold'nen Abendlicht,  Und lieblich duftend glühen,  Mit bräutlichem Gesicht;</p> <p>Und grüne Bäume singen  Uralte Melodei'n,  Die Lüfte heimlich klingen,  Und Vögel schmettern drein;</p> <p>Und Nebelbilder steigen  Wohl aus der Erd' hervor,  Und tanzen luft'gen Reigen  Im wunderlichen Chor;</p> <p>Und blaue Funken brennen  An jedem Blatt und Reis,  Und rote Lichter rennen  Im irren, wirren Kreis;</p> <p>Und laute Quellen brechen  Aus wildem Marmorstein.  Und seltsam in den Bächen  Strahlt fort der Widerschein.</p> <p>Ach, könnt' ich dorthin kommen,  Und dort mein Herz erfreu'n,  Und aller Qual entnommen,  Und frei und selig sein!</p> <p>Ach! jenes Land der Wonne,  Das seh' ich oft im Traum,  Doch kommt die Morgensonne,  Zerfließt's wie eitel Schaum.</p> <p><i>Heinrich Heine (1797 - 1856)</i></p> <p><b>Aus meinen Tränen sprießen</b>  Aus meinen Tränen sprießen  Viel blühende Blumen hervor,  Und meine Seufzer werden  Ein Nachtigallenchor.</p> <p>Und wenn du mich lieb hast, Kindchen,  Schenk' ich dir die Blumen all',  Und vor deinem Fenster soll klingen  Das Lied der Nachtigall.</p> <p><i>Heinrich Heine (1797 - 1856)</i></p> <p><b>Der Soldat op. 40/3</b>  Es geht bei gedämpfter Trommel Klang;  Wie weit noch die Stätte! der Weg wie lang!  O wär' er zur Ruh und alles vorbei!  Ich glaub', es bricht mir das Herz entzwei!</p>	<p>Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt,  Nur ihn, dem jetzt man den Tod doch gibt.  Bei klingendem Spiele wird paradiert;  Dazu bin auch ich kommandiert.</p> <p>Nun schaut er auf zum letzten Mal  In Gottes Sonne freudigen Strahl, --  Nun binden sie ihm die Augen zu --  Dir schenke Gott die ewige Ruh'.</p> <p>Es haben dann Neun wohl angelegt,  Acht Kugeln haben vorbei gefegt;  Sie zitterten Alle vor Jammer und Schmerz --  Ich aber, ich traf ihn mitten in das Herz.</p> <p><i>Adelbert von Chamisso (1781 - 1838)</i></p> <p><b>Der Spielmann op. 40/4</b>  Im Städtchen gibt es des Jubels viel,  Da halten sie Hochzeit mit Tanz und mit Spiel.  Dem Fröhlichen blinket der Wein so rot,  Die Braut nur gleicht dem getünchten Tod.</p> <p>Ja tot für den, den nicht sie vergisst,  Der doch beim Fest nicht Bräutigam ist:  Da steht er inmitten der Gäste im Krug,  Und streicht die Geige lustig genug.</p> <p>Er streicht die Geige, sein Haar ergraut,  Es schwingen die Saiten gellend und laut,  Er drückt sie ans Herz und achtet es nicht,  Ob auch sie in tausend Stücken zerbricht.</p> <p>Es ist gar grausig, wenn einer so stirbt,  Wenn jung sein Herz um Freude noch wirbt.  Ich mag und will nicht länger es sehn!  Das möchte den Kopf mir schwindelnd verdrehn.  --</p> <p>Wer heißt euch mit Fingern zeigen auf mich?  O Gott - bewahr uns gnädiglich,  Dass keinen der Wahnsinn übermannt;  Bin selber ein armer Musikant.</p> <p><i>Adelbert von Chamisso (1781 - 1838)</i></p> <p><b>Die alten, bösen Lieder</b>  Die alten, bösen Lieder,  Die Träume böse und arg,  Die lasst uns jetzt begraben,  Holt einen großen Sarg.</p> <p>Hinein leg' ich gar manches,  Doch sag' ich noch nicht was;  Der Sarg muss sein noch größer,  Wie's Heidelberger Fass.</p> <p>Und holt eine Totenbahre,  Und Bretter fest und dick;  Auch muss sie sein noch länger,  Als wie zu Mainz die Brück'.</p>
---	---

2.-5.11.2023

Und holt mir auch zwölf Riesen,  
Die müssen noch stärker sein  
Als wie der starke Christoph  
Im Dom zu Köln am Rhein.

Die sollen den Sarg forttragen,  
Und senken ins Meer hinab,  
Denn solchem großen Sarge  
Gebührt ein großes Grab.

Wisst ihr, warum der Sarg wohl  
So groß und schwer mag sein?  
Ich senkt auch meine Liebe  
Und meinen Schmerz hinein.

*Heinrich Heine (1797 - 1856)*

**Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne**

Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne,  
Die lieb' ich einst alle in Liebeswonne.  
Ich lieb' sie nicht mehr, ich liebe alleine  
Die Kleine, die Feine, die Reine, die Eine;  
Sie selber, aller Liebe Wonne,  
Ist Rose und Lilie und Taube und Sonne.

*Heinrich Heine (1797 - 1856)*

**Du bist wie eine Blume op. 25/24**

Du bist wie eine Blume  
So hold und schön und rein;  
Ich schau' dich an, und Wehmut  
Schleicht mir ins Herz hinein.

Mir ist, als ob ich die Hände  
Aufs Haupt dir legen sollt',  
Betend, dass Gott dich erhalte  
So rein und schön und hold.

*Heinrich Heine (1797 - 1856)*

**Er, der Herrlichste von allen op. 42/2**

Er, der Herrlichste von allen,  
Wie so milde, wie so gut!  
Holde Lippen, klares Auge,  
Heller Sinn und fester Muth.

So wie dort in blauer Tiefe,  
Hell und herrlich, jener Stern,  
Also er an meinem Himmel,  
Hell und herrlich, hehr und fern.

Wandle, wandle deine Bahnen;  
Nur betrachten deinen Schein,  
Nur in Demuth ihn betrachten,  
Selig nur und traurig sein!

Höre nicht mein stilles Beten,  
Deinem Glücke nur geweiht;  
Darfst mich niedre Magd nicht kennen,  
Hoher Stern der Herrlichkeit!

Nur die Würdigste von allen  
Darf beglücken deine Wahl,  
Und ich will die Hohe segnen,  
viele tausend Mal.

Will mich freuen dann und weinen,  
Selig, selig bin ich dann,  
Sollte mir das Herz auch brechen,  
Brich, o Herz, was liegt daran.

*Adelbert von Chamisso (1781 - 1838)*

**Hör ich das Liedchen**

Hör' ich das Liedchen klingen,  
Das einst die Liebste sang,  
So will mir die Brust zerspringen  
Von wildem Schmerzendrang.

Es treibt mich ein dunkles Sehnen  
Hinauf zur Waldeshöh',  
Dort löst sich auf in Tränen  
Mein übergroßes Weh'.

*Heinrich Heine (1797 - 1856)*

**Ich will meine Seele tauchen**

Ich will meine Seele tauchen  
In den Kelch der Lilie hinein;  
Die Lilie soll klingend hauchen  
Ein Lied von der Liebsten mein.

Das Lied soll schauern und beben  
Wie der Kuss von ihrem Mund,  
Den sie mir einst gegeben  
In wunderbar süßer Stund'.

*Heinrich Heine (1797 - 1856)*

**Im Rhein, im heiligen Strome**

Im Rhein, im schönen Strome,  
Da spiegelt sich in den Well'n  
Mit seinem großen Dome  
Das große, heil'ge Köln.

Im Dom da steht ein Bildnis,  
Auf goldnem Leder gemalt;  
In meines Lebens Wildnis  
Hat's freundlich hineingestrahlt.

Es schweben Blumen und Eng'lein  
Um unsre liebe Frau;  
Die Augen, die Lippen, die Wänglein,  
Die gleichen der Liebsten genau.

*Heinrich Heine (1797 - 1856)*

**Im wunderschönen Monat Mai op. 48/1**

Im wunderschönen Monat Mai,  
Als alle Knospen sprangen,  
Da ist in meinem Herzen  
Die Liebe aufgegangen.

2.-5.11.2023

<p>Im wunderschönen Monat Mai, Als alle Vögel sangen, Da hab' ich ihr gestanden Mein Sehnen und Verlangen.</p> <p><i>Heinrich Heine (1797 - 1856)</i></p> <p><b>Märzveilchen op. 40/1</b> Der Himmel wölbt sich rein und blau, Der Reif stellt Blumen aus zur Schau.</p> <p>Am Fenster prangt ein flimmernder Flor. Ein Jüngling steht, ihn betrachtend, davor.</p> <p>Und hinter den Blumen blühet noch gar Ein blaues, ein lächelndes Augenpaar.</p> <p>Märzveilchen, wie jener noch keine gesehn! Der Reif wird angehaucht zergehn.</p> <p>Eisblumen fangen zu schmelzen an, Und Gott sei gnädig dem jungen Mann!</p> <p><i>Adelbert von Chamisso (1781 - 1838)</i></p> <p><b>Muttertraum op. 40/2</b> Die Mutter betet herzlich und schaut Entzückt auf den schlummernden Kleinen; Er ruht in der Wiege so sanft und traut, Ein Engel muss er ihr scheinen.</p> <p>Sie küsst ihn und herzt ihn; sie hält sich kaum, Vergessen der irdischen Schmerzen; Es schweift in der Zukunft ihr Hoffungsstraum; So träumen Mütter im Herzen.</p> <p>Der Rab' indes mit der Sippschaft sein Kreischt draußen am Fenster die Weise: Dein Engel, dein Engel wird unser sein! Der Räuber dient uns zur Speise!</p> <p><i>Adelbert von Chamisso (1781 - 1838)</i></p> <p><b>Schöne Wiege meiner Leiden op. 24/5</b> Schöne Wiege meiner Leiden, schönes Grabmal meiner Ruh', schöne Stadt, wir müssen scheiden, - Lebe wohl! ruf' ich dir zu.</p> <p>Lebe wohl, du heil'ge Schwelle, wo da wandelt Liebchen traut; lebe wohl! du heil'ge Stelle, wo ich sie zuerst geschaut.</p> <p>Hätt' ich dich doch nie gesehn, schöne Herzenskönigin! Nimmer wär' es dann geschehen, dass ich jetzt so elend bin.</p> <p>Nie wollt' ich dein Herze rühren, Liebe hab' ich nie erlebt;</p>	<p>nur ein stilles Leben führen wollt' ich, wo dein Odem weht.</p> <p>Doch du drängst mich selbst von hinnen, bitter Worte spricht dein Mund; Wahnsinn wühlt in meinen Sinnen, und mein Herz ist krank und wund.</p> <p>Und die Glieder matt und träge schlepp' ich fort am Wanderstab, bis mein müdes Haupt ich lege ferne in ein kühles Grab.</p> <p><i>Heinrich Heine (1797 - 1856)</i></p> <p><b>Und wüssten's die Blumen, die kleinen</b> Und wüssten's die Blumen, die kleinen, Wie tief verwundet mein Herz, Sie würden mit mir weinen, Zu heilen meinen Schmerz.</p> <p>Und wüssten's die Nachtigallen, Wie ich so traurig und krank, Sie ließen fröhlich erschallen Erquickenden Gesang.</p> <p>Und wüssten sie mein Wehe, Die goldenen Sternelein, Sie kämen aus ihrer Höhe, Und sprächen Trost mir ein.</p> <p>Sie alle können's nicht wissen, Nur eine kennt meinen Schmerz; Sie hat ja selbst zerrissen, Zerrissen mir das Herz.</p> <p><i>Heinrich Heine (1797 - 1856)</i></p> <p><b>Waldesgespräch op. 39/3</b> Es ist schon spät, es ist schon kalt, Was reitest du einsam durch den Wald? Der Wald ist lang, du bist allein, Du schöne Braut! Ich führ dich heim!</p> <p>"Groß ist der Männer Trug und List, Vor Schmerz mein Herz gebrochen ist, Wohl irrt das Waldhorn her und hin, O flieh! Du weißt nicht, wer ich bin."</p> <p>So reich geschmückt ist Ross und Weib, So wunderschön der junge Leib, Jetzt kenn ich dich - Gott steh mir bei! Du bist die Hexe Lorelei. -</p> <p>"Du kennst mich wohl - von hohem Stein Schaut still mein Schloss tief in den Rhein. Es ist schon spät, es ist schon kalt, Kommst nimmermehr aus diesem Wald."</p> <p><i>Joseph Karl Benedikt, Freiherr von Eichendorff (1788 - 1857)</i></p>
---	---

2.-5.11.2023

**Wenn ich in deine Augen seh' op. 48/4**

Wenn ich in deine Augen seh',  
So schwindet all' mein Leid und Weh;  
Doch wenn ich küsse deinen Mund,  
So werd' ich ganz und gar gesund.

Wenn ich mich lehn' an deine Brust,  
Kommt's über mich wie Himmelslust;  
Doch wenn du sprichst: ich liebe dich!  
So muss ich weinen bitterlich.

*Heinrich Heine (1797 - 1856)*

**RICHARD STRAUSS (1864 - 1949)****Allerseelen op. 10/8**

Stell auf den Tisch die duftenden Reseden,  
Die letzten roten Astern trag herbei,  
Und lass uns wieder von der Liebe reden,  
Wie einst im Mai.

Gib mir die Hand, dass ich sie heimlich drücke  
Und wenn man's sieht, mir ist es einerlei,  
Gib mir nur einen deiner süßen Blicke,  
Wie einst im Mai.

Es blüht und duftet heut auf jedem Grabe,  
Ein Tag im Jahr ist ja den Toten frei,  
Komm an mein Herz, dass ich dich wieder habe,  
Wie einst im Mai.

*Hermann von Gilm zu Rosenegg (1812 - 1864)*

**Cäcilie op. 27/2**

Wenn du es wüsstest,  
Was träumen heißt von brennenden Küssen,  
Von Wandern und Ruhen mit der Geliebten,  
Aug in Auge,  
Und kosend und plaudernd,  
Wenn du es wüsstest,  
Du neigtest dein Herz!

Wenn du es wüsstest,  
Was bangen heißt in einsamen Nächten,  
Umschauert vom Sturm, da niemand tröstet  
Milden Mundes die kampfmüde Seele,  
Wenn du es wüsstest,  
Du kämest zu mir.

Wenn du es wüsstest,  
Was leben heißt, umhaucht von der Gottheit  
Weltschaffendem Atem,  
Zu schweben empor, lichtgetragen,  
Zu seligen Höhn,  
Wenn du es wüsstest,  
Du lebstest mit mir!

*Heinrich Hart (1855 - 1906)*

**Die Nacht op. 10/3**

Aus dem Walde tritt die Nacht,  
Aus den Bäumen schleicht sie leise,  
Schaut sich um in weitenm Kreise,  
Nun gib Acht!

Alle Lichter dieser Welt,  
Alle Blumen, alle Farben  
Löscht sie aus und stiehlt die Garben  
Weg vom Feld.

Alles nimmt sie, was nur hold,  
Nimmt das Silber weg des Stroms,  
Nimmt vom Kupferdach des Doms  
Weg das Gold.

Ausgeplündert steht der Strauch:  
Rücke näher, Seel' an Seele,  
O die Nacht, mir bangt, sie stehle  
Dich mir auch.

*Hermann von Gilm zu Rosenegg (1812 - 1864)*

**Hat gesagt, bleibts nicht dabei op. 36/3**

Mein Vater hat gesagt,  
Ich soll das Kindlein wiegen,  
Er will mir auf den Abend  
Drei Gaggeleier sieden;  
Siedt er mir drei,  
Isst er mir zwei,  
Und ich mag nicht wiegen  
Um ein einziges Ei.

Mein Mutter hat gesagt,  
Ich soll die Mägdlein verraten,  
Sie wollt mir auf den Abend  
Drei Vögelein braten;  
Brät sie mir drei,  
Isst sie mir zwei,  
Um ein [einziges]<sup>1</sup> Vöglein  
Treib ich [kein]<sup>2</sup> Verräterei.

Mein Schätzlein hat gesagt,  
Ich [soll]<sup>3</sup> sein gedenken,  
Er wöllt mir auf den Abend  
Drei Küsslein auch schenken;  
Schenkt er mir drei,  
Bleibt's nicht dabei,  
Was kümmert michs Vöglein,  
Was schiert mich das Ei.

*Des Knaben Wunderhorn*

**Kornblumen op. 22/1**

Kornblumen nenn ich die Gestalten,  
die milden mit den blauen Augen,  
die, anspruchslos in stillem Walten,  
den Tau des Friedens, den sie saugen  
aus ihren eigenen klaren Seelen,  
mitteilen allem, dem sie nahen,  
bewusstlos der Gefühlsjuwelen,

2.-5.11.2023

die sie von Himmelshand empfahn.  
Dir wird so wohl in ihrer Nähe,  
als gingst du durch ein Saatgefilde,  
durch das der Hauch des Abends wehe,  
voll frommen Friedens und voll Milde.

*Felix Ludwig Julius Dahn (1834 - 1912)*

### **Morgen**

Und morgen wird die Sonne wieder scheinen,  
Und auf dem Wege, den ich gehen werde,  
Wird uns, die Glücklichen, sie wieder einen  
Inmitten dieser sonnenatmenden Erde . . .

Und zu dem Strand, dem weiten,  
wogenblauen,  
Werden wir still und langsam niedersteigen,  
Stumm werden wir uns in die Augen schauen,  
Und auf uns sinkt des Glückes stummes  
Schweigen . . .

*John Henry Mackay (1864 - 1933)*

### **Nachtgang op. 29/3**

Wir gingen durch die stille, milde Nacht,  
Dein Arm in meinem,  
Dein Auge in meinem.  
Der Mond goss silbernes Licht  
Über dein Angesicht,  
Wie auf Goldgrund ruhte dein schönes Haupt.  
Und du erschienst mir wie eine Heilige,  
Mild, mild und groß und seelenübereich,  
Heilig und rein wie die liebe Sonne.  
Und in die Augen  
Schwoll mir ein warmer Drang,  
Wie Tränenahnung.  
Fester fasst' ich dich  
Und küsste --  
Küsstest dich ganz leise --  
Meine Seele weinte.

*Otto Julius Bierbaum (1865 - 1910)*

### **Ruhe meine Seele op. 27/1**

Nicht ein Lüftchen  
Regt sich leise,  
Sanft entschlummert  
Ruht der Hain;  
Durch der Blätter  
Dunkle Hülle  
Stiehlt sich lichter  
Sonnenschein.  
Ruhe, ruhe,  
Meine Seele,  
Deine Stürme  
Gingen wild,  
Hast getobt und  
Hast gezittert,  
Wie die Brandung,  
Wenn sie schwillt.

Diese Zeiten  
Sind gewaltig,  
Bringen Herz  
Und Hirn in Not --  
Ruhe, ruhe,  
Meine Seele,  
Und vergiss,  
Was dich bedroht!

*Karl Friedrich Henckell (1864 - 1929)*

### **Winternacht op. 15/2**

Mit Regen und Sturmgebrause  
Sei mir willkommen, Dezembermond,  
Und führ mich den Weg zum traulichen Hause,  
Wo meine geliebte Herrin wohnt.

Nie hab' ich die Blüte des Maien,  
Den blauenden Himmel, den blitzenden Tau  
So fröhlich begrüßt wie heute dein Schneien,  
Dein Nebelgebräu und Wolkengrau.

Denn durch das Flockengetriebe,  
Schöner, als je der Lenz gelacht,  
Leuchtet und blüht der Frühling der Liebe  
Mir heimlich nun in der Winternacht.

*Adolf Friedrich, Graf von Schack (1815 - 1894)*

### **Zueignung op. 10/1**

Ja, du weißt es, theure Seele,  
Dass ich fern von dir mich quäle,  
Liebe macht die Herzen krank,  
Habe Dank.

Einst hielt ich, der Freiheit Zecher,  
Hoch den Amethysten-Becher  
Und du segnetest den Trank,  
Habe Dank.

Und beschworst darin die Bösen,  
Bis ich, was ich nie gewesen,  
Heilig, heilig an's Herz dir sank,  
Habe Dank.

*Hermann von Gilm zu Rosenegg (1812 - 1864)*

### **VIKTOR ULLMANN (1898 - 1944)**

#### **Der Frühling**

Wenn auf Gefilden neues Entzücken keimt  
Und sich die Ansicht wieder verschönt und sich  
An Bergen, wo die Bäume grünen,  
Hellere Lüfte, Gewölke zeigen,

O! welche Freude haben die Menschen! froh  
Gehn an Gestaden Einsame, Ruh' und Lust  
Und Wonne der Gesundheit blühet,  
Freundliches Lachen ist auch nicht ferne.

*Friedrich Hölderlin (1770 - 1843)*



2.-5.11.2023

<p><b>Vorausbestimmung</b>          Alles ist vorausbestimmt          Durch die große Güte Allahs,          Ach, was soll ich tun?</p> <p>Ich bin längst vorausbestimmt          Für den Wein und für die Schenke          Ach, was soll ich tun?</p> <p>Wie die Vögel ihre Büsche,          Wie die Rehe ihre Wälder          Lieben durch Vorausbestimmung,          Also liebe ich alleine          Wein und Schenke und die Schenkin, -</p> <p>Alles ist vorausbestimmt          Durch die große Güte Allahs,          Ach, was soll ich tun?</p> <p><i>Hans Bethge (1876 - 1946)</i></p> <p><b>RICHARD WAGNER (1813 - 1883)</b></p> <p><b>Schmerzen WWV 91/4</b>          Sonne, weinest jeden Abend          Dir die schönen Augen rot,          Wenn im Meeresspiegel badend          Dich erreicht der frühe Tod;</p> <p>Doch erstehst in alter Pracht,          Glorie der düstren Welt,          Du am Morgen neu erwacht,          Wie ein stolzer Siegesheld!</p> <p>Ach, wie sollte ich da klagen,          Wie, mein Herz, so schwer dich sehn,          Muss die Sonne selbst verzagen,          Muss die Sonne untergehn?</p> <p>Und gebietet Tod nur Leben,          Geben Schmerzen Wonne nur:          O wie dank ich, dass gegeben          Solche Schmerzen mir Natur!  <i>Mathilde Wesendonck (1828 - 1902)</i></p> <p><b>HUGO WOLF (1860 - 1903)</b></p> <p><b>Alles endet, was entsteht</b>          Alles endet, was entsteht.          Alles, alles rings vergehet,          Denn die Zeit flieht, und die Sonne          Sieht, dass alles rings vergehet,          Denken, Reden, Schmerz, und Wonne;          Und die wir zu Enkeln hatten          Schwanden wie bei Tag die Schatten,          Wie ein Dunst im Windeshauch.          Menschen waren wir ja auch,          Froh und traurig, so wie ihr,          Und nun sind wir leblos hier,</p>	<p>Sind nur Erde, wie ihr sehet.          Alles endet, was entsteht.          Alles, alles rings vergehet.</p> <p><i>Michelangelo Buonarroti (1475 - 1564), dt.:          Walter Heinrich Robert-Tornow (1852 - 1895)</i></p> <p><b>Auf einer Wanderung</b>          In ein freundliches Städtchen tret' ich ein,          In den Straßen liegt roter Abendschein.          Aus einem offenen Fenster eben,          Über den reichsten Blumenflor          Hinweg, hört man Goldglockentöne schweben,          Und eine Stimme scheint ein Nachtigallenchor,          Dass die Blüten beben,          Dass die Lüfte leben,          Dass in höherem Rot die Rosen leuchten vor.</p> <p>Lang' hielt ich staunend, lustbeklommen.          Wie ich hinaus vor's Tor gekommen,          Ich weiß es wahrlich selber nicht.          Ach hier, wie liegt die Welt so licht!          Der Himmel wogt in purpurnem Gewühle,          Rückwärts die Stadt in goldnem Rauch;          Wie rauscht der Erlenbach, wie rauscht im          Grund die Mühle,          Ich bin wie trunken, irreführt --          O Muse, du hast mein Herz berührt          Mit einem Liebeshauch!</p> <p><i>Eduard Mörike (1804 - 1875)</i></p> <p><b>Benedeit die selige Mutter</b>          Benedeit die sel'ge Mutter,          Die so lieblich dich geboren,          So an Schönheit auserkoren --          Meine Sehnsucht fliegt dir zu!          Du so lieblich von [Geberden]1,          Du die Holdeste [der]2 Erden,          Du mein Kleinod, meine Wonne,          Süße, benedeit bist du!</p> <p>Wenn ich aus der Ferne schmachte          Und betrachte deine Schöne,          Siehe wie ich beb' und stöhne,          Dass ich kaum es bergen kann!          Und in meiner Brust gewaltsam          Fühl' ich Flammen sich empören,          Die den Frieden mir zerstören,          Ach, der Wahnsinn fasst mich an!</p> <p><i>Paul Heyse (1830 - 1914)</i></p> <p><b>Da nur Leid und Leidenschaft</b>          Da nur Leid und Leidenschaft          Mich bestürmt in deiner Haft,          Biet' ich nun mein Herz zu Kauf.          Sagt, hat einer Lust darauf?</p> <p>Soll ich sagen, wie ich's schätze,          Sind drei Batzen nicht zu viel.</p>
--	--

2.-5.11.2023

Nimmer war's des Windes Spiel,  
Eigensinnig blieb's im Netze.  
Aber weil mich drängt die Noth  
Biet' ich nun mein Herz zu Kauf,  
Schlag' es los zum Meistgebot --  
Sagt, hat einer Lust darauf?

Täglich kränkt es mich im Stillen  
Und erfreut mich nimmermehr.  
Nun wer bietet? -- wer giebt mehr?  
Fort mit ihm und seinen Grillen!  
Dass sie schlimm sind, leuchtet ein,  
Biet' ich doch mein Herz zu Kauf.  
Wär' es froh, behielt' ich's fein --  
Sagt, hat einer Lust darauf?

Kauft ihr's, leb' ich ohne Grämen.  
Mag es haben, wem's beliebt!  
Nun wer kauft? wer will es nehmen?  
Sag' ein Jeder, was er giebt.  
Noch einmal vorm Hammerschlag  
Biet' ich jetzt mein Herz zu Kauf,  
Dass man sich entscheiden mag --  
Sagt, hat einer Lust darauf?

Nun zum ersten -- und zum zweiten --  
Und beim dritten schlag' ich's zu!  
Gut denn! Mag dir's Glück bereiten;  
Nimm es, meine Liebste du!  
Brenn' ihm mit dem glüh'nden Erz  
Gleich das Sklavenzeichen auf;  
Denn ich schenke dir mein Herz,  
Hast du auch nicht Lust zum Kauf.

*Paul Heyse (1830 - 1914)*

#### **Der Feuerreiter**

Sehet ihr am Fensterlein  
Dort die rote Mütze wieder?  
Nicht geheuer muss es sein,  
Denn er geht schon auf und nieder.  
Und auf einmal welch Gewühle  
Bei der Brücke nach dem Feld!  
Horch! das Feuerglöcklein gellt:  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg  
Brennt es in der Mühle!

Schaut, da sprengt er wütend schier  
Durch das Tor, der Feuerreiter,  
Auf dem rippendürren Tier,  
Als auf einer Feuerleiter!  
Querfeldein, durch Qualm und Schwüle,  
Rennt er schon und ist am Ort!  
Drüben schallt es fort und fort:  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg,  
Brennt es in der Mühle!

Der so oft den roten Hahn  
Meilenweit von fern gerochen,  
Mit des heil'gen Kreuzes Span Freventlich die  
Glut besprochen -  
Weh! dir grinst vom Dachgestühle  
Dort der Feind im Höllenschein.  
Gnade Gott der Seele dein!  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg,  
Rast er in der Mühle!

Keine Stunde hielt es an,  
Bis die Mühle borst in Trümmer;  
Doch den kecken Reitersmann  
Sah man von der Stunde nimmer.  
Volk und Wagen im Gewühle  
Kehren heim von all dem Graus;  
Auch das Glöcklein klinget aus:  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg,  
Brennt's! -

Nach der Zeit ein Müller fand  
Ein Gerippe samt der Mützen  
Aufrecht an der Kellerwand  
Auf der beinern Mähre sitzen:  
Feuerreiter, wie so kühle  
Reitest du in deinem Grab!  
Husch! da fällt's in Asche ab.  
Ruhe wohl,  
Ruhe wohl  
Drunten in der Mühle!

*Eduard Mörike (1804 - 1875)*

#### **Der Rattenfänger**

Ich bin der wohlbekannte Sänger,  
Der vielgereiste Rattenfänger,  
Den diese altberühmte Stadt  
Gewiss besonders nöthig hat;  
Und wären's Ratten noch so viele,  
Und wären Wiesel mit im Spiele;  
Von allen säubr' ich diesen Ort,  
Sie müssen mit einander fort.

Dann ist der gut gelaunte Sänger  
Mitunter auch ein Kinderfänger,  
Der selbst die wildesten bezwingt,  
Wenn er die goldnen Märchen singt.  
Und wären Knaben noch so trutzig,  
Und wären Mädchen noch so stutzig,  
In meine Saiten greif' ich ein,  
Sie müssen alle hinter drein.

Dann ist der vielgewandte Sänger  
Gelegentlich ein Mädchenfänger;  
In keinem Städtchen langt er an,  
Wo er's nicht mancher angethan.

2.-5.11.2023

Und wären Mädchen noch so blöde,  
Und wären Weiber noch so spröde;  
Doch allen wird so liebebang  
Bei Zaubersaiten und Gesang.

*Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)*

### **Gesegnet sei das Grün**

Gesegnet sei das Grün und wer es trägt!  
Ein grünes Kleid will ich mir machen lassen.  
Ein grünes Kleid trägt auch die Frühlingsaue,  
Grün kleidet sich der Liebling meiner Augen.  
In Grün sich kleiden ist der Jäger Brauch,  
Ein grünes Kleid trägt mein Geliebter auch;  
Das Grün steht allen Dingen lieblich an,  
Aus Grün wächs't jede schöne Frucht heran.

*Paul Heyse (1830 - 1914)*

### **In dem Schatten meiner Locken**

In dem Schatten meiner Locken  
Schlief mir mein Geliebter ein.  
Weck' ich ihn nun auf? -- Ach nein!

Sorglich strahlt' ich meine krausen  
Locken täglich in der Frühe,  
Doch umsonst ist meine Mühe,  
Weil die Winde sie zerzausen.  
Lockenschatten, Windessausen  
Schlieferten den Liebsten ein.  
Weck' ich ihn nun auf? -- Ach nein!

Hören muss ich, wie ihn gräme,  
Dass er schmachtet schon so lange,  
Dass ihm Leben geb' und nehme  
Diese meine braune Wange,  
Und er nennt mich seine Schlange,  
Und doch schlief er bei mir ein.  
Weck' ich ihn nun auf? -- Ach nein!

*Paul Heyse (1830 - 1914)*

### **Morgenstimmung**

Bald ist der Nacht ein End' gemacht,  
Schon fühl' ich Morgenlüfte wehen.  
Der Herr, der spricht: »Es werde Licht!«  
Da muss, was dunkel ist, vergehen.  
Vom Himmelszelt durch alle Welt  
Die Engel freudejauchzend fliegen;  
Der Sonne Strahl durchflammt das All.  
Herr, lass uns kämpfen, lass uns siegen!

*Robert Reinick (1805 – 1852)*

### **Nun lass uns Frieden schließen**

Nun lass uns Frieden schließen, liebstes Leben,  
Zu lang ist's schon, dass wir in Fehde liegen.  
Wenn du nicht willst, will ich mich dir ergeben;  
Wie könnten wir uns auf den Tod bekriegen?  
Es schließen Frieden Könige und Fürsten,

Und sollten Liebende nicht [danach]1 dürsten?  
Es schließen Frieden Fürsten und Soldaten,  
Und sollt' es zwei Verliebten wohl mißrathen?  
Meinst du, dass, was so großen Herrn gelingt,  
Ein Paar zufriedner Herzen nicht vollbringt?

*Paul Heyse (1830 - 1914)*

### **O' wär dein Haus durchsichtig wie Glas**

O wär' dein Haus durchsichtig wie ein Glas,  
Mein Holder, wenn ich mich vorüberstehe!  
Dann säh' ich drinnen dich ohn' Unterlass,  
Wie blickt' ich dann nach dir mit ganzer Seele!  
Wie viele Blicke schickte dir mein Herz,  
Mehr als da Tropfen hat der Fluss im März!  
Wie viele Blicke schickt' ich dir entgegen,  
Mehr als da Tropfen niedersprühn im Regen!

*Paul Heyse (1830 - 1914)*

### **Verborgenheit**

Lass, o Welt, o lass mich sein!  
Locket nicht mit Liebesgaben,  
Lasst dies Herz alleine haben  
Seine Wonne, seine Pein!

Was ich traure, weiß ich nicht,  
Es ist unbekanntes Wehe;  
Immerdar durch Tränen sehe  
Ich der Sonne liebes Licht.

Oft bin ich mir kaum bewusst,  
Und die helle Freude zücket  
Durch die Schwere, so mich drücket,  
Wonniglich in meiner Brust.

Lass, o Welt, o lass mich sein!  
Locket nicht mit Liebesgaben,  
Lasst dies Herz alleine haben  
Seine Wonne, seine Pein!

*Eduard Mörike (1804 - 1875)*

### **Wie viele Zeit verlor ich**

Wie viele Zeit verlor ich, dich zu lieben!  
Hätt' ich doch Gott geliebt in all der Zeit.  
Ein Platz im Paradies wär' mir verschrieben,  
Ein Heil'ger säße dann an meiner Seit'.  
Und weil ich dich geliebt, schön frisch Gesicht,  
Verscherzt' ich mir des Paradieses Licht,  
Und weil ich dich geliebt, schön Veigelein,  
Komm' ich nun nicht ins Paradies hinein.

*Paul Heyse (1830 - 1914)*

**ALEXANDER ZEMLINSKY (1871 - 1942)**

**Blaues Sternlein**

Blaues Sternlein, du sollst schweigen,  
Das Geheimnis gib nicht kund.  
Sollst nicht allen Leuten zeigen  
Unsern stillen Herzensbund.

Mögen andre stehn in Schmerzen,  
Jeder sage, was er will;  
Sind zufrieden unsre Herzen,  
Sind wir beide gerne still.  
*Ferdinand Gregorovius (1821 - 1891)*

**Fensterlein, nachts bist du zu**

Fensterlein, nachts bist du zu,  
Tust auf dich am Tag mir zu Leide:  
Mit Nelken umringelt bist du;  
O öffne dich, Augenweide!

Fenster aus köstlichen Stein,  
Drinne die Sonne, die Sterne da draußen,  
O Fensterlein heimlich und klein,  
Sonne da drinnen und Rosen da draußen.

*Ferdinand Gregorovius (1821 - 1891)*

**Ich geh' des Nachts**

Ich gehe des Nachts, wie der Mond tut gehn,  
Ich suche, wo den Geliebten sie haben:  
Da hab ich den Tod, den finstern, gesehn.  
Er sprach: such nicht, ich hab ihn begraben.

*Ferdinand Gregorovius (1821 - 1891)*

**Klagen ist der Mund gekommen**

Klagen ist der Mond gekommen,  
Vor der Sonne Angesicht,  
Soll ihm noch der Himmel frommen,  
Da du Glanz ihm nahmst und Licht?

Seine Sterne ging er zählen,  
Und er will vor Leid vergehn:  
Zwei der schönsten Sterne fehlen,  
Die in deinem Antlitz stehn.

*Ferdinand Gregorovius (1821 - 1891)*